

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 2

Artikel: Was sagen uns Ortsnamen?
Autor: Meyer, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgegeben vom
Schweizerischen Verein für die
deutsche Sprache (SVDS)
Luzern

Was sagen uns Ortsnamen?

Zum Buch von Beat Dittli: Orts- und Flurnamen im Kanton Zug*

Von Dr. Kurt Meyer

Sind Namen nur Schall und Rauch? Nur Marken, mit denen wir einerseits Personen, anderseits Örtlichkeiten festhalten können: Adolf Ogi, Kandersteg, Otto Stich, Dornach, Bern – Napoleon, Einstein – Winterthur, Zürich, Olten, Biel – Bahnhofstraße, Paradeplatz, Wettsteinbrücke, Barfüßerplatz, Zürichsee, Üetliberg ...

Ist «Napoleon» nur das Namensschildchen einer längst verstorbenen Person? Ist «Weimar» nur der Name einer Stadt in Thüringen; denken wir dabei nicht auch – oder gar zuerst – an einen geistigen Ort, den Lebensbereich von Goethe und Schiller; oder an die erste deutsche Republik, die «Weimarer Republik» von 1919–1933? Und das Rütli! Personennamen wie Ortsnamen können zu Marken für ganze Vorstellungskomplexe werden. Das ist das eine.

Wir zielen hier auf etwas anderes: Örtlichkeitsnamen können helfen, eine bestimmte Landschaft historisch zu durchleuchten. Dies allerdings nur mit Hilfe der Wissenschaft, der Namenkunde. Von selber sprechen die Örtlichkeitsnamen nicht, oder sie geben doch nur wenig her: Der Name *Stöckentobelbach* besagt immerhin, daß wir es mit einem Bach zu tun haben, der durch ein Tobel fließt. Aber etwa *Erlenbach* oder *Hünibach*: Das sind ja nicht Bäche, sondern Dörfer!

* BEAT DITTLI: *Orts- und Flurnamen im Kanton Zug*. Typologie, Chronologie, Siedlungsgeschichte. Erschienen als Band 10 in der Reihe «Beiträge zur Zuger Geschichte» und herausgegeben vom Zuger Verein für Heimatgeschichte. Verlag Gamma-Druck, Altdorf 1992. Auslieferung über Bücher Balmer, Neugasse 12, 6300 Zug. 434 Seiten, 24 Karten und 11 Tabellen. Leinen in laminiertem Schutzumschlag. Format: 16×23×3,5 cm. Gewicht: 940 g. Preis: 54,— Fr.

Beispielhaft hat Beat Dittli an den Ortsnamen des Kantons Zug gezeigt, was die Ortsnamenwissenschaft über die Besiedlungsgeschichte einer Gegend auszusagen vermag. Ortsnamen waren in der Regel einmal ganz gewöhnliche Wörter einer Sprache. *Baden* kommt von mittelhochdeutsch (mhd.) *ze den baden* ‹bei den Bädern›, *Hausen* geht zurück auf *ze den hü-sen* ‹bei den Häusern›. So muß *Zug* wohl irgendwie auf das deutsche Wort *der Zug* (zu ziehen) zurückzuführen sein, auch wenn wir zunächst nicht sehen, wieso man eine Örtlichkeit so nennen konnte, was denn da gezogen wurde. Nicht als ob uns der Verfasser die Antwort auf diese Frage etwa schuldig bliebe: Es geht bzw. ging um den Fischzug; für das Nähere müssen wir unsere interessierte Leserschaft allerdings auf das Kapitel «Der Stadt- und Kantonsname Zug» verweisen, denn wir können hier nur im Eilschritt durch dieses umfangreiche Buch gehen.

Es ist so klar und übersichtlich geschrieben, daß wir leicht vergessen könnten, auf wie umfangreichen minuziösen Vorarbeiten es beruht: Systematisch wurden alle noch lebenden rund 3900 Namen an Ort und Stelle erhoben, dazu alle historischen Namen seit Anfang der Überlieferung bis 1530 (25 000 Belege); insgesamt fanden sich so 5700 verschiedene Orts- und Flurnamen.

Von den 10 Gemeindenamen (zwar hat der Kanton 11 Gemeinden, doch von Unter- und Oberägeri interessiert uns hier nur der zweite Namensteil) sind außer *Zug* noch 5 weitere offensichtlich deutschen Ursprungs: *Hünenberg*, *Menzingen*, *Neuheim*, *Steinhausen* und *Walchwil*; bei näherer Untersuchung kommt noch ein weiterer dazu: *Risch*, zu ahd. *risc* ‹Binse›.

Es bleiben *Baar*, *Cham* und *Ägeri*, die sich nicht auf deutsche Wörter zurückführen lassen, also wohl aus Sprachen stammen müssen, die vor dem Deutschen, das heißt vor der Landnahme durch die Alemannen, in unseren Gegenden gesprochen wurden. Damit gewinnen wir eine erste historische Tiefenstaffelung. Sie lässt sich verfeinern, wenn wir das vor-deutsche Namenmaterial noch weiter sondern können. Die Alemannen drangen (seit dem 5. Jh. n. Chr.) in romanisiertes Land ein; man sprach (vulgär)lateinisch. Die Bevölkerung hatte (mehr oder weniger) die Sprache der römischen Eroberer (seit 58 v. Chr.) angenommen; vorher sprach sie (mit Ausnahme der Süd- und der Ostschweiz) keltisch.

Baar und *Cham* erklärt Dittli überzeugend aus dem Keltischen: *Barra*, *Barre* (so die ältesten urkundlichen Formen) aus kelt. **barros* ‹Anhöhe, Berg›; in Frankreich und im Piemont gibt es rund 30 Ortschaften namens *Bar*, *Barr*, *Barre*, z. B. *Bar-sur-Corrèze* im Limousin. *Chama*, *Chamo*, *Chame* bzw. *K-* stellt man seit J. U. Hubschmied zu kelt. **kama* ‹Dorf›. *Chama* ist schon aus dem Jahre 858 bezeugt, früher als jeder andere Ortsna-

me im Kanton. Da der Name von der hochdeutschen Lautverschiebung des 7./8. Jh.s (*k*- > *ch*-) miterfaßt wurde, muß er spätestens um 750 von den Alemannen übernommen worden sein.

Ägeri lautet in seiner ältesten original überlieferten Form *Agareia* (1217/22), es folgt *Agrei* (zuletzt 1290), ab 1267 *Agre* und ab 1287/90 *Aegre*, «Ägre» (mit Umlaut), ab 1316 meist *Egre* geschrieben; 1379 erscheint zum erstenmal *Egri* mit *-i*; *Egere*, *Egery* mit dem «Sproßvokal» zwischen *g* und *r* seit 1429. Das alles ist in einer Tabelle übersichtlich zusammengestellt. Die althochdeutsche Namensform *Agareia* erklärt der Verfasser als Zusammensetzung mit dem ahd. Grundwort *-eia*, einer umgelaufenen und früh entrundeten Nebenform von ahd. *ouwa* ‹Land am Wasser› (als *Ey* oder *Oey* noch heute, für sich oder in Zusammensetzungen, bei uns weit verbreitet). Im ersten Glied der Zusammensetzung aber sieht Dittli das oberitalienisch-alpine Dialektwort *ágar*, *áyar* u. ä. ‹Bergahorn› (altlombardisch *agru* < spätlat. **acre* zu lat. *acer*, *aceris* ‹Ahorn›). Ägeri bedeutet also ‹mit Bergahorn bestandenes Land am Wasser›.

Auf *agru* zurückgehende Wortformen sind in den tessinisch-lombardischen Dialekten in vielen Varianten vertreten; auch in Ortsnamen kommt der Baumname häufig vor, und eben nicht nur im italienischen Sprachgebiet, sondern darüber hinaus als Relikt auch in der deutschsprachigen Innerschweiz: in Obwalden, Schwyz, vielleicht auch in Uri, ferner im angrenzenden Haslital; der nördlichste Vertreter ist unser zugerisches Ägeri. Das Verbreitungsgebiet gleicht auffallend dem des bekannteren und dichter auftretenden ebenfalls alpinlombardischen Relikts Frutt (lombard. *froda*, *fruda* ‹Wildbach, Wasserfall› < gallisch *fruta* ‹Bach, Sturzbach, Wasserfall›). So erscheint Ägeri als ein Mosaikstein in dem sich allmählich abzeichnenden Bild einer einst eng zusammengehörigen romanisierten Bevölkerung südlich und nördlich des Zentralalpenmassivs.

Wenn wir dann noch feststellen, daß die mächtige jüngste Schicht (seit dem 5. Jh. n. Chr.), die deutschen Namen, auch durchaus nicht alle gleich alt sind, so kommen wir zu einer historischen Stufung, die Rückschlüsse erlaubt auf die Besiedler, die Zeit der Besiedlung und die allmählich zunehmende Dichte der Landnutzung in diesem Übergangsgebiet vom Mittelland in die Voralpen. Und wir erkennen am Beispiel von Beat Dittlis exemplarischem Buch, das als Dissertation bei Professor Sonderegger entstanden ist, wie weit die schweizerische Ortsnamenforschung ihre Werkzeuge schon entwickelt und verfeinert hat, mit denen sie, wie die Archäologie (die «Ausgrabungswissenschaft») dazu beitragen kann, besonders jene Epochen und Bereiche unserer Geschichte und Vorgeschichte zu erhellen, die bisher im Dunkeln lagen, weil schriftliche Zeugnisse fehlen oder allzu dürfzig sind.